

èles



Landesbeirat für Chancengleichheit
Commissione provinciale pari opportunità
Cumiscion provenziela per la valivanza dla chances

fraueninfodonne 1/2015

Quelle: Eurac

Weltfrauentag

Die neuen Feministinnen

Feminismo

Donne in movimento

Go Gana go!

Mehrsprachiges Online-Magazin für Frauen





Was gibt es Schöneres, als zum Weltfrauentag noch einmal daran zu erinnern, was wir bis heute alles erreicht haben? Oder besser gesagt: Was Feministinnen für uns erreicht haben. Doch obwohl viele der Rechte, die wir heute für selbstverständlich nehmen, vielfach mit hartem Gegenwind von unseren Vorfahrinnen erkämpft wurden, hat das Wort Feministin heute auch für viele Frauen einen unangenehmen Beigeschmack. Wir hoffen, der vergeht spätestens nach dem Lesen dieser ères-Ausgabe.

Die ist übrigens zum diesjährigen Fest der Frauen ausschließlich in der weiblichen Form gehalten. Eine wohlthuende Übung, die auch für anfänglich zweifelnde Redakteurinnen weit besser klingt als anfänglich befürchtet. An jenen Stellen, an denen es tatsächlich nicht nur um Frauen geht, sind Männer selbstverständlich mitgemeint.

Unser Cover schmückt diesmal passend zum Weltfrauentag eine beeindruckende Frau: die iranische Friedensnobelpreisträgerin Shirin Ebadi, die erst kürzlich wieder in Südtirol auf Besuch war. Mehr dazu lesen Sie auf Seite 20. Das Foto von Shirin Ebadi stellte uns freundlicherweise die Eurac zur Verfügung.

Herausgeberin/Editrice/Edizion:

Landesbeirat für Chancengleichheit – Frauenbüro,
Eingetragen beim Landesgericht unter Nr. 31/96 vom 19.12.1996
Commissione provinciale pari opportunità – Servizio donna,
Autorizzazione del Tribunale di Bolzano n. 31/96 del 19.12.1996

**Verantwortliche Direktorin/Direttrice responsabile/
Diretëura responsabla:**

Susanne Pitro

Redaktion/Redazione/Redazion:

Maria Cristina De Paoli, Ulrike Sanin, Ulrike Oberhammer, Franca Toffol,
Edith Ploner

Bildquelle/Immagini/Fontana dl retrat:

Frauenbüro/Servizio donna, LPA, Martin Ebert/LPA, LPA/jw, LPA/Archiv,
Eurac, UN Women/Celeste Soman, UN Photo/Mark Garten, Eleonora
Gelmo, Se Non Ora Quando, Wikipedia, Wikimedia, Ganamagazine

Auflage/Tiratura/Tiradura:

Insgesamt/Totale 9.000

**Grafische Gestaltung/Realizzazione grafica/
Realisaziun grafica:**

Jung & C/BZ, www.jung.it

Druck/Stampa/Stampa:

Karodruck/Frangart, www.karodruck.it

Frauenbüro | Servizio donna

Dantestraße 11 | via Dante 11
39100 Bozen/Bolzano

frauenbuero@provinz.bz.it

www.provinz.bz.it/chancengleichheit

serviziodonna@provincia.bz.it

www.provincia.bz.it/pariopportunita

www.facebook.com/chancengleichheit.pariopportunita

Tel. 0471 416950, Fax 0471 416959



Martha Stocker
Landesrätin für Chancengleichheit

Ulrike Oberhammer
Präsidentin

Franca Toffol
la vicepresidente

Nicht nur die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen an Führungspositionen in der Arbeits- und Wirtschaftswelt ist wichtig, sondern auch jene an politischen Ämtern. Politik braucht Frauen, denn um unser Land weiterzuentwickeln und für die Zukunft fit zu machen, sind wir auf die Kompetenzen und die Erfahrungen von Frauen und Männern gleichermaßen angewiesen. Gerade vor den anstehenden Gemeinderatswahlen sollte die Frauenförderung im Mittelpunkt stehen. Bisher sind Frauen zwar in den Gemeinderäten vertreten, aber längst nicht entsprechend ihrem Anteil an der Südtiroler Bevölkerung. Wir brauchen Frauen, die sich in allen Themenbereichen an Entscheidungsprozessen beteiligen und durch ihre anderen Ansichten, Ideen und Vorschläge neue Impulse für unsere Gemeinden und unser Land geben können. Gemeinsam sollten wir Frauen für Politik begeistern, sie ermutigen, sich politisch stärker einzubringen, Einfluss auf die politische Themensetzung zu nehmen und auf allen Ebenen aktiv an politischen Entscheidungen mitzuwirken.

Den Internationalen Frauentag gibt es mittlerweile seit über 100 Jahren. Er gilt in vielen Ländern als gesetzlicher Feiertag. In China ist z.B. der Nachmittag für Frauen arbeitsfrei. Die Feier eines Frauentages bedeutet jedoch, dass die Gleichberechtigung noch nicht erreicht wurde. Viel besser wäre es diesen Tag abzuschaffen, weil wir schon gleichberechtigt sind, in allen Gremien ausreichend Frauen vertreten sind, es weltweit keine Gewalt gegen Frauen gibt, und alle Mädchen eine Schulausbildung erhalten ... Die Liste wäre noch lang. Wer jetzt denkt, dass eine einzelne Stimme nicht die Welt verändern kann, hat natürlich recht, aber viele Frauen können die Welt verändern. Ein Beginn ist die Unterstützung von Frauen bei den Gemeinderatswahlen. Gemäß dem Motto der Vereinten Nationen zum Internationalen Frauentag 2015 „Make it Happen“ (Lassen Sie es geschehen) können Sie mitentscheiden Südtirol frauenfreundlicher zu machen, damit in den zukünftigen Geschichtsbüchern steht: „Es war einmal der Frauentag.“

La storia dell'8 marzo è lunga e molto politica, legata ai movimenti delle donne socialiste e comuniste dei primi decenni del secolo scorso, ma la data viene "ufficializzata" nel dicembre del 1977, quando l'Assemblea generale delle Nazioni Unite propone ad ogni paese di dichiarare un giorno all'anno „Giornata delle Nazioni Unite per i diritti delle Donne e per la pace internazionale“. Diritti delle donne e pace internazionale: non è un caso che questi due concetti, così universali e necessari, siano stati messi in relazione fra di loro. Sono convinta che se davvero i diritti delle donne fossero garantiti ovunque, sarebbe meno arduo il tentativo di raggiungere una più stabile condizione di pace. Ora non ci sono né diritti delle donne, né pace in molte zone del mondo, e, anzi, spesso, si assiste ad una involuzione, si perdono spazi di libertà in paesi che li avevano garantiti, e in altri il principio della parità non viene nemmeno preso in considerazione. Della festa dell'8 marzo fatta solo di mimose non dovrebbe importare molto, dovrebbe importare molto dei diritti delle donne e della pace internazionale.

„Wenn nicht jetzt, wann dann?“

Der Feminismus hat zuletzt auch außerhalb des Weltfrauentages am 8. März an Prominenz gewonnen. Das macht Hoffnung auf mehr junge Frauen und Männer, die sich für Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern einsetzen.



Glitzerbody und hochhackige Stiefel, die langen perfekten Beine breitbeinig in den Boden gestemmt – und dahinter ein Wort in Großbuchstaben: Feminist. So präsentierte sich die populäre Popsängerin Beyoncé im vergangenen August auf der Preisverleihung des TV-Senders MTV. Ein Sexsymbol, das zumindest mit seinen optischen Reizen alles erfüllt, von dem Männer träumen – und vor einem jungem Millionenpublikum den Satz vorlesen lässt: „Feminist(in): Die Person, die an die politische, soziale und wirtschaftliche Gleichheit der Geschlechter glaubt.“

Es gibt die Meinung, dass 2014 auch aufgrund dieses Auftritts ein gutes Jahr für den Feminismus war. Natürlich gibt es dagegen einiges einzuwenden. Sicher ist jedoch: Das Wort war im vergangenen Jahr in vieler Munde. Das Hochglanz-Frauenmagazin *Elle* fühlte sich dazu berufen,

dem Feminismus ein neues Image zu verpassen. Schauspielerinnen und sonstige Berühmtheiten erklärten sich so zahlreich als Feministinnen oder Nicht-Feministinnen, dass das renommierte *Time*-Magazine den Begriff schließlich auf die Liste der Unwörter des Jahres stellte. Beigetragen haben mögen dazu auch fragwürdige T-Shirts mit der Aufschrift „This is what a feminist looks like“ oder wenig aussagekräftige barbusige Protestaktionen des Frauenkollektivs Femen. Doch bei aller Banalisierung oder Kommerzialisierung des Begriffs bringt der jüngste Feminismus-Hype auch Positives mit sich: Er zwingt dazu, noch einmal hinzuschauen, auf alte und neue Wahrheiten, auf die Berechtigung so mancher Dogmen, auf Erreichtes und offene Herausforderungen.

Emmas Botschaft

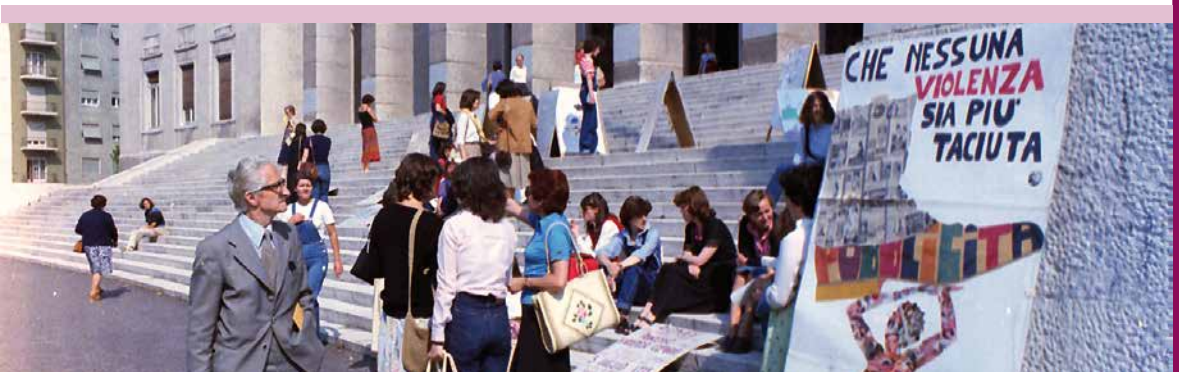
Einen der wichtigsten Inputs unter all den neuen Promi-Botschafterinnen des Feminismus gab die junge britische Schauspielerin Emma Watson. Weltweite Bekanntheit erlangte die 24-Jährige durch ihre Rolle als Hermine Granger in der Verfilmung des Bestsellers Harry Potter. Weltweite Beachtung wurde ihr im vergangenen September geschenkt, als sie als frischgebackene Botschafterin der Frauenorganisation UN Women im Hauptquartier der Vereinten Nationen ein mehr als elfminütiges Plädoyer für die Gleichberechtigung von Frauen hielt – ob bei Löhnen, in Politik und Entscheidungspositionen oder bei Respekt und Selbstbestimmung. Ein Ziel, das bisher in keinem Land dieser Welt vollständig erreicht worden sei. Und das, obwohl nicht nur Frauen, sondern auch Männer davon profitieren würden, zeigte sich die Schauspielerin überzeugt. „Lasst uns gemeinsam geschlechterspezifischen Vorurteilen begegnen, lasst Männer auch ihre sensible Seite leben und Frauen ihre Stärken“, sagte Watson und lud zum Auftakt ihrer Kampagne „HeForShe“ auch die männliche Hälfte der Weltbevölkerung dazu ein, sich am Kampf für die Freiheit von Geschlechterrollen einzusetzen. Denn: Wie können wir die Welt verändern, wenn nur die Hälfte der Bevölkerung sich dazu eingeladen fühlt – und wenn der Kampf für Frauenrechte als Synonym für Männerhass gesehen wird, fragte sie.

Es ist bei Weitem nicht der erste Versuch junger Frauen, jene Bewegung fortzuführen und neu zu interpretieren,

die ihre Mütter, Großmütter und Urgroßmütter begründet haben. So propagierten beispielsweise die Alphamädchen in den Nuller-Jahren, dass Feminismus auch cool sein und Spaß machen kann. Netzfeministinnen wie Anne Wizorek mit ihrem Hashtag #aufschrei gelingt es zuletzt immer wieder, über soziale Netzwerke breite Diskussion über feministische Ur-Themen wie Sexismus anzustoßen. Keiner dieser Vorstöße ist bislang nur annähernd mit dem breiten Aufbruch von Frauen der Sechziger und Siebziger Jahre zu vergleichen; fast jeder davon erntet berechtigt oder unberechtigt auch jede Menge Kritik. Dennoch ist die Wirkung dieser prominenten Plädoyers für Frauenrechte vor allem bei Mädchen und jungen Frauen nicht zu unterschätzen.

Was hat das mit mir zu tun?

Denn für die meisten von ihnen fühlt sich der Kampf um das Wahlrecht für Frauen, das im Mittelpunkt des ersten Weltfrauentags im Jahr 1911 stand, ähnlich weit entfernt von ihrem eigenen Leben an wie eine beliebige Schlacht des Ersten Weltkrieges. Und was hat der Kampf um das Recht auf Verhütung und Abtreibung, für das auch Südtirols Frauen Anfang der Siebziger Jahre auf die Straße gingen, mit der Lebensrealität heutiger Teenagerinnen zu tun? Selbst eine Ikone der Frauenbewegung wie Alice Schwarzer erntet bei jungen Frauen eher Hohn als Anerkennung, zeigte erst kürzlich die Twitter-Kampagne #EMMAistfürmich.



Quelle: Eleonora Gelmo

Zu verurteilen ist die nachrückende Generation an jungen Frauen dafür keineswegs. Denn nicht sie hat verlangt, dass eine der weitreichendsten und friedlichsten Revolutionen unserer Geschichte weder in Lehrplänen unserer Schulen noch in der Gesellschaft den Stellenwert hat, den sie verdient. „Eine meiner Schülerinnen glaubt ernsthaft, Emma Watson hätte den Feminismus erfunden“, twitterte eine ernüchterte Lehrerin nach der Rede der Schauspielerin im vergangenen Herbst. „Wir müssen uns wohl eingestehen, dass es uns nicht gelungen ist, unsere Erfahrungen und unsere Begeisterung an die nächste und übernächste Generation weiterzugeben“, meint auch Gewerkschaftschefin Tila Mair, die gemeinsam mit Frauen wie Andreina Emeri und Luisa Gnecci eine der bekannten Exponentinnen der Bozner Frauenrechtsbewegung der Siebziger Jahre war.

Kehrseiten des Erfolgs

Wie ein Riss wird diese unterschiedliche Wahrnehmung zwischen den Feministinnen der ersten Stunde und vielen jungen Frauen von heute oft beschrieben. Ein schwieriges Kapitel der Frauenbewegung – und eine der Kehrseiten ihrer vielfachen Erfolge. Sprang die Diskriminierung von Frauen in den Sechzigern und Siebzigern noch offen ins Auge, braucht es heute in vielen Bereichen einen feineren Blick oder die vielzitierte Genderbrille, um auf Anhieb zu erkennen, wo Entscheidungsfreiheit, Wertschätzung und Einfluss zwischen Frauen und Männern immer noch ungleich verteilt ist. Immerhin ist vieles von dem, wofür unsere weibliche Vorfahren auf die Straßen gingen, in den vergangenen Jahrzehnten zum gesetzlich verankerten Recht geworden. Und: Jede dieser gesetzlichen Errungenschaften hat – in manchen Bereichen schneller, in anderen bis heute viel zu langsam – auch die alltägliche Realität des Berufs- und Familienlebens und die Machtverteilung in Politik und Wirtschaft zu Gunsten von Frauen verändert.

Und so präsentiert sich die Welt heute zumindest für viele junge Mädchen in unseren Breitengraden tatsächlich als geschlechtergerechter Ort. Oder gar als Ort, in dem sie das Heft in der Hand haben. Denn immer öfter sind Mäd-

chen Buben heute einen Schritt voraus – ob beim Selbstbewusstsein, bei Schulnoten oder der Zahl an Universitätsabschlüssen. Aus der Perspektive mögen sich nicht nur die feministischen Forderungen der Siebziger Jahre wie ein alter Hut anfühlen. Auch die Slogans von Gleichstellungsbeauftragten und Frauenbüros, die heute den größten Teil der schwierigen Feinarbeit im Kampf um Geschlechtergleichheit übernommen haben, scheinen vielfach als Bedrohung persönlicher Lebensentscheidungen wahrgenommen zu werden. Nicht anders ist zu erklären, warum beispielsweise derzeit viele



Quelle: Eleonora Gelmo

junge Frauen auf sozialen Netzwerken erklären, warum sie keinen Feminismus brauchen. Und über weite Strecken Stereotype wiederholen, die seit jeher von der Anti-Feminismus-Front eingesetzt werden: von den hässlichen und frustrierten Männerhasserinnen bis hin zur Behauptung, dass Frauen und Männer längst gleiche Rechte haben.

„Wenn nicht ich, wer dann?“

Es braucht meist nur ein wenig mehr Lebenserfahrung, um zu erfahren, dass dem nicht so ist. Und es braucht vor allem nur einen kurzen Blick über den eigenen Tellerrand, um zu sehen, welche Minderheit Frauen weltweit darstellen, die nicht tagtäglich erfahren, dass ihr Geschlecht ihr Leben und ihre Freiheit wesentlich beeinflusst. Umso wichtiger ist, Bewusstsein dafür zu schaffen, wie sorgsam die noch so jungen Rechte von Frauen zu bewahren bzw. auszubauen sind. Gelingen kann das, wenn sich immer mehr Frauen nicht nur auf dem ausruhen, was bereits erreicht wurde, sondern dort weitermachen, wo es noch viel zu tun gibt. „Wenn wir nichts tun, wird es weitere 75 Jahre dauern, bevor Frauen für dieselbe Arbeit gleich

viel verdienen wie Männer und 15,5 Millionen Mädchen werden in den kommenden 16 Jahren als Kinder verheiratet werden“, erklärte Emma Watson im Rahmen ihrer Rede vor den Vereinten Nationen. Es ist nachvollziehbar, dass es jungen Frauen leichter fällt, solche Tatsachen von

einem Idol ihrer Kindheit anzunehmen als aus der Emma von Alice Schwarzer. Was zählt, ist jede einzelne Frau, die sich Watsons Plädoyer für den Einsatz für Frauenrechte zu eigen macht: „Wenn nicht ich, wer dann - wenn nicht jetzt, wann dann?“

Susanne Pitro

Wusstest du, dass

... Frauen in der Schweiz erst seit 1971 und in Liechtenstein erst seit 1984 wählen dürfen und das Frauenwahlrecht in Italien 1946 eingeführt wurde.

... Frauen bis 1963 wegen einer Heirat gekündigt werden konnten und die Erlaubnis ihres Ehemannes brauchten, um einen Arbeitsvertrag unterschreiben zu dürfen.

... Männer in der italienischen Rechtsprechung bis 1956 ein Züchtigungsrecht ihrer Frauen aus erzieherischen Gründen zugestanden wurde.

... weiblicher und männlicher Ehebruch bis 1968 im italienischen Strafbuch unterschiedlich behandelt wurde.

... das italienische Strafbuch bis 1981 eine Strafminderung um ein Drittel vorsah, wann jemand seine Frau, Tochter oder Schwester tötete, um seine oder die Ehre der Familie wiederherzustellen.

... verheiratete Frauen erst seit 1919 ohne das Einverständnis des Ehemannes Immobilien verkaufen, eine Hypothek aufnehmen und darüber Vergleiche abschließen oder vor Gericht ziehen dürfen.

... Frauen in Italien erst 1963 der Zugang zu allen Berufen und öffentlichen Ämtern, einschließlich des Richterinnenamtes gewährt wurde - mit Ausnahme von Polizei, Finanzpolizei und dem Heer, wo Frauen erst seit einer Gesetzesreform im Jahr 1999 willkommen sind.

... erst ein Gesetz im Jahr 1977 die zwingende Gleichbehandlung von Frauen in allen Bereichen der Arbeit vorsah.



Quelle: Wikipedia





Alexandra Weiss

„Jede Generation hat ihren eigenen Weg“

„Dürfen Feministinnen einen Glitzerbody tragen? Alexandra Weiss, Politikwissenschaftlerin und Koordinatorin des Büros für Gleichstellung und Gender Studies der Universität Innsbruck, zu alten und neuen Wegen, für Frauenrechte einzutreten.“

Frau Weiss, Popsängerinnen und Schauspielerinnen, die sich als Feministinnen verkaufen. Netzaktivistinnen, die mit einem hashtag wie #Aufschrei monatelange Debatten über Sexismus auslösen. Sind wir mitten drinnen in einer neuen Welle des Feminismus?

Alexandra Weiss: Wir können schon von einer neuen Welle sprechen, auch wenn ich nicht alles in einen Topf werfen würde, was in den vergangenen Jahren entstanden ist. Feminismus ist eine kollektive und politische Bewegung, in der es darum geht, Forderungen zu stellen und zu diskutieren, die für alle Frauen Bedeutung haben. Ich persönlich würde davon einen individualistischen Feminismus abgrenzen, wie ihn etwa die Alphamädchen propagiert haben. Denn da geht es mehr um eine persönliche Lebensgestaltung als um kollektive Anliegen. Oder auch Formen eines Elite-Feminismus à la Thea Dorn, der seinen Fokus auf so genannte leistungsbereite Frauen legt.

Wo sehen Sie statt dessen Ansätze für einen neuen Feminismus?

Das Aufschrei-Projekt einer Anne Wizorek steht klar in einer feministischen Tradition. Hier gelang es, über Twitter ein ganz „altes“ Thema wie

Sexismus mit einer unheimlichen Verbreitung zu politisieren. Klar arbeitet die jüngere Generation nun ganz anders als die Feministinnen der Siebziger Jahre, die sich in Vereinen organisierten und Zeitungen herausbrachten. Gerade im Netzfeminismus eröffnen sich nun aber ungeahnte Möglichkeiten, zu skandalisieren oder Aufrufe zu starten.

Kann sich eine Feministin heute auch in Glitzerbody und hochhackigen Stiefeln präsentieren ohne ihre Glaubwürdigkeit zu verlieren - wie beispielsweise Pop-Idol Beyoncé?

Es kann auch durchaus positiv gesehen werden, wenn Ikonen der Popkultur oder Schauspielerinnen wie Emma Watson feministische Statements machen. Natürlich ist da auch so manches widersprüchlich und wird banalisiert. Und teils ist es wahrscheinlich auch eine werbestrategische Masche, um sich abzuheben. Doch ich finde, solche Auftritte können auch als wichtige Statements gegen den Anti-Feminismus gesehen werden, der heute vielfach bedrohliche Züge angenommen hat.

Oder auch gegen die beliebte Äußerung: „Ich bin schon für Frauenrechte, aber nein, Feministin bin ich sicher nicht.“ Warum schrecken so viele

Frauen vor dem Begriff Feminismus zurück?

Das ist wirklich widersprüchlich, denn ohne den Feminismus gäbe es schließlich keine Frauenrechte. Aber Feministinnen werden eben seit jeher gerne als hässlich, frustriert, männerhassend, lesbisch usw. abgewertet. Außerdem wird Feminismus oft mit Unweiblichkeit assoziiert. Doch die Frage ist, wer macht solche Zuschreibungen, wer definiert, was weiblich und was männlich ist? Es war eines der Grundanliegen des Feminismus, genau solche Herrschaftsmechanismen aufzubrechen. Da ist etwas an Herrschaftskritik verloren gegangen, so dass derartige Zuschreibungen wieder vermehrt zu beobachten sind.

Kann es also auch der Sache dienen, wenn sich plötzlich auch Popsängerinnen, die optisch alle Männerfantasien befriedigen, als Feministinnen präsentieren?

Klar hat man in den Siebziger Jahren ganz anders protestiert als heute. Dass die Frauen damals Latzhosen und keinen Lippenstift getragen haben und sich die Beine nicht rasiert haben, war ein wichtiges Statement gegen diese Zwänge, was Weiblichkeit ausmacht. Nicht, dass es heute keine Zwänge mehr gäbe. Aber dennoch können wir heute verschiedene

Varianten spielen, also ruhig auch mal die High Heels tragen und trotzdem als Mensch ernst genommen werden. Doch gerade im Bereich von Popstars hat vielfach eine Pornografisierung stattgefunden. Und das ist schon eine Gratwanderung: Wo spiele ich noch und mache mich vielleicht auch lustig über dieses Frauenbild, und wo werden Bilder und Erwartungen, die an Frauen herangetragen werden, bedient.

Die Feministinnen der Siebziger Jahre und ihre Nachfolgerinnen sind sich nicht immer grün, wie wir in Deutschland am Beispiel Alice Schwarzer sehen. Warum nicht?

Es gibt sicher berechtigte Kritik an Alice Schwarzer. Warum man sich allerdings schon fast ritualhaft von ihr abgrenzen muss, verstehe ich nicht.

Generell ist dieser Generationenkonflikt im Feminismus auch ein wenig an den Haaren herbeigezogen. Natürlich gibt es Konflikte, doch die haben ihren Ursprung viel stärker in inhaltlichen Differenzen als in Altersunterschieden. Und wir müssen auch zur Kenntnis nehmen, dass jede Generation ihre eigene Herangehensweise und ihre spezifischen Probleme hat. Feminismus lebt ja durch die Debatte und das Schaffen von Diskussionsräumen.

Lange gab es den Eindruck, dass junge Frauen nur mehr wenig mit Feminismus am Hut haben, weil sie sich in keiner Weise diskriminiert fühlen. Das Erwachen erfolgt dann erst im Berufsleben oder vor allem falls sie eine Familie gründen. Beobachten Sie das auch so?

Natürlich verschiebt sich die Wahr-

nehmung von Diskriminierung. Frauen zwischen 40 und 60 Jahren waren noch mit anderen Formen von Sexismus konfrontiert, da ist inzwischen ja auch was erkämpft worden. Hier hat es sicher positive Veränderungen gegeben, aber Formen von Diskriminierung sind auch subtiler geworden. Im Kontext neoliberaler Ideologie sind diskriminierende Strukturen oft nicht mehr als solche zu erkennen, weil die Problemlagen individualisiert werden. Das heißt, du bist selbst dafür verantwortlich die Vereinbarkeitsfrage zu lösen oder wenn Frau den richtigen Beruf wählt, dann ist auch die Einkommensdiskriminierung kein Problem. Doch zumindest bei den Studentinnen nehme ich derzeit ein sehr positives Verhältnis zum Feminismus wahr.

Goldener Hosenträger

Eigentlich wollten wir diesmal am Eingang des Regionalrats Goldene Hosenträger verteilen. Denn was sich Männer der Mehrheit und der Opposition in den vergangenen Monaten im Rahmen der Diskussion um die doppelte Vorzugsstimme alles geleistet haben, verdient wahrlich einen Orden für Frauenfeindlichkeit. Ob über 1500 Änderungsanträge oder faule Ausreden: Da wurde alles getan, um im Jahr 2015 die Gemeindepolitik mit ihren in Südtirol gerade einmal zehn Bürgermeisterinnen ja nicht zu sehr zu verweiblichen. Dennoch schaffte es am Ende einer, dem traurigen Schauspiel noch das Sahnéhäubchen aufzusetzen – und die Frauen im Regionalrat in einem bildlichen Vergleich auch noch zu Prostituierten zu degradieren. Ob Quotengegner oder Quotenbefürworter – wer sich so in der Tonart vergreift wie der Trentiner Abgeordnete **Claudio Civettini** darf den Hosenträger stellvertretend für alle Frauenfreunde und wahren Demokraten im Regionalrat tragen.



Donne in movimento

Ho deciso che ero una femminista quando a 14 anni alcuni organi di stampa hanno iniziato a dipingermi come un oggetto sessuale. Quando a 15 anni alcune mie amiche hanno abbandonato gli sport che praticavano perché non volevano apparire „muscolose“. Quando a 18 anni ai miei amici maschi non era permesso mostrare i propri sentimenti.

L'attrice inglese Emma Watson nel suo discorso alle Nazioni Unite nel settembre 2014

Chi oggi è nonna, nella maggior parte dei casi, è nata senza diritto di voto. E chi oggi è mamma da piccola non poteva certo sognare una carriera in Magistratura o in Polizia. Lo proibiva la legge, così come prevedeva le famigerate „clausole di nubilato“, oppure negava la presenza femminile nelle giurie popolari delle Corti d'Assise. Dovrebbe esser obbligatorio – ogni anno in occasione dell'otto marzo – ripercorrere le tappe dell'emancipazione femminile nel nostro Paese. Una sorta di ripasso per fissare ben bene nelle coscienze quanto poco tempo sia passato da quando le donne venivano licenziate per maternità, condannate per adulterio e uccise per „onore“. L'esercizio sarebbe però inutile, se, oltre a farci riflettere sui traguardi raggiunti, non ci facesse capire anche quanto in fretta i diritti acquisiti possano esser svuotati. Basti pensare al numero crescente di medici obiettori di coscienza che allunga i tempi per l'aborto, ai sempre



„Non si può mai essere tranquille“, sintetizza Nadia Mazzardis Lucich, presidente del comitato Se non ora quando? – Alto Adige. Il suo però non è solo un monito, ma anche un'esortazione a una maggiore presa di coscienza. „Il mondo è talmente fatto a misura d'uomo che molte donne ancora oggi

Ho bisogno del femminismo perché... la società insegna a „non farti stuprare“ invece di „non stuprare“.

scarsi servizi di sostegno alla maternità, a una legge sulla fecondazione resa di fatto inefficace dalle sentenze. Basti pensare che non esiste ancora una normativa che impone una quota di genere alle elezioni per il Parlamento e che, in vista delle comunali, proprio in Alto Adige la discussione sulla doppia preferenza è stata bruscamente interrotta.

fanno fatica ad accorgersi delle disparità che continuano ad esserci.“ Della stessa opinione, anche se più drastica, è Fernanda Alene, leader storica del movimento femminista italiano degli anni '70 che in un'intervista ha dichiarato: „Oggi abbiamo abbassato la guardia. Le figlie delle femministe si sono sedute sugli allori. Ma i diritti che hai, se



non li difendi, te li portano via a pezzettini." Quasi un mandato ufficiale alle nuove generazioni

a continuare nel solco tracciato da chi le ha precedute – addirittura con gli stessi sistemi di 40 anni fa. Perché per Fernanda Alene le fiaccolate notturne e le lagne servirebbero a poco o nulla. Invece le donne dovrebbero tornare a bloccare le città, a organizzare sit-in, a farsi portare via di peso dai poliziotti. „Devono ritrovare la fantasia e la grinta che avevamo noi. Ai nostri tempi, senza internet e social media, bastavano tre telefonate per riempire una piazza.”

Incomprensioni generazionali a parte, le donne stanno vivendo – nei confronti dell'emancipazione femminile – un momento di grande confusione, con star del calibro di Emma Watson e Beyoncé che si dichiarano pubblicamente femministe, mentre la diva delle sitcom Kaley Cuoco (la rivista Forbes la inserisce al secondo posto tra le attrici più pagate della TV) sostiene di non esserlo per niente. Ci sono migliaia di giovanissime che affollano la Rete con proclami a favore del femminismo (ne abbiamo scelti quattro da pubblicare su queste pagine), ma ci sono anche altrettante ragazze che si dichiarano contrarie a un movimento ritenuto ormai obsoleto. Ci sono donne che in buona fede credono che la parità di genere sia raggiunta e altre che tutti i giorni sbattono contro il soffitto di cristallo. Ci sono

Ho bisogno del femminismo perchè... non dovrei essere considerata una donna sprecata solo perchè non voglio figli.

madri che si fanno in otto (in quattro non basterebbe) per conciliare lavoro e famiglia, mentre le loro figlie non se ne accorgono nemmeno e sognano una vita da protagoniste della TV.



Quelle: Se Non Ora Quando

Visti i presupposti sono d'obbligo almeno due domande: il femminismo interessa ancora? E se sì: come dovrebbe essere oggi un movimento per la parità tra i sessi che riesca a coinvolgere più donne possibile? “Non serve un „nuovo” femminismo, ma solo giovani donne che prendano la staf-

Ho bisogno del femminismo perchè... voglio un lavoro e anche una famiglia.

fetta e lo riattualizzino", spiega, intervistata dal Corriere della Sera, Biancamaria Frabotta, poetessa e ordinaria di letteratura italiana all'Università La Sapienza di Roma. Le fa eco Caitlin Moran, scrittrice ed editorialista del quotidiano britannico The Time: "Non ci sono dubbi, abbiamo ancora bisogno del femminismo che però deve occuparsi anche delle questioni quotidiane." Tesi analoga, quella sostenuta dalla giovane storica bolzanina Alice de Rensis che collabora, tra le altre cose, con il Museo delle donne di Merano e siede, da esterna, nella Commissione Pari Opportunità del Comune di Bolzano. Per lei il movimento femminista oggi dovrebbe ripartire dal basso. "Per esempio dai giocattoli divisi rigorosamente per genere – colori diversi su scaffali diversi. Ma lo sa che persino i carillon per i più piccoli ormai sono o rosa o azzurri? E lo stesso vale anche per i vestiti, le cartelle. Da questo punto di vista la situazione negli

ultimi 15 anni è notevolmente peggiorata con un mercato sempre più aggressivo che impone i propri modelli a suon di pubblicità." Si sarebbe

aggravata, sempre secondo de Rensis, anche la posizione di molte giovani donne che – proprio

in Alto Adige – pur avendo un buon curriculum, lasciano il lavoro per la famiglia, ignorando non solo le rivendicazioni di chi le ha precedute, ma persino le possibili conseguenze della loro decisione. Il movimento femminista dovrebbe occuparsi anche di loro, cercando di capirne le motivazioni e offrendo alternative.

Ma chi sono e come operano le femministe oggi in Italia? "Più che un movimento di donne si tratta di donne in movimento", scrive Barbara Bonomi Romagnoli nel suo libro "Irriverenti e libere. Femminismi nel nuovo millennio"

(Editori Internazionali Riuniti). "Aggregazioni piccole e volatili che hanno raccolto un'eredità difficile." Una galassia composita, ricca di entusiasmi e contrasti, desideri e passioni, ma con il tasto dolente, di scindersi e frammentarsi in tante iniziative, perdendo così spesso l'occasione di essere veramente incisive. Stessa storia anche per il movimento Se non ora quando?. La sua nascita sfociata nella grande manifestazione del 13 febbraio 2011, quando scesero in piazza un milione e mezzo di donne, ma c'erano anche molti uomini, per dare sfogo all'indignazione nei confronti di un Presidente del Consiglio che con la sua politica e la sua condotta personale ledeva la dignità femminile, è stato l'ultimo momento corale. "Da allora l'attività dei comitati si è svolta soprattutto a livello capillare", conferma anche Nadia Mazzardis Lucich. "Manca una forza centrale, una regia a livello nazionale." Per la presidente del comitato altoatesino il motivo sarebbe da ricercare – tra le altre cose – nella difficoltà delle donne ad accettare una leadership femminile. "Gli uomini hanno imparato a fare gruppo, noi no. E qui entra in gioco la nuova legge elettorale che potrebbe veramente cambiare le cose. Perché le donne hanno bisogno di modelli di leadership forti. Dunque: Più donne entreranno in politica, più punti di riferimento avremo."

Ho bisogno del femminismo perchè... mia madre è sottopagata.

Che la partita sul futuro delle donne si giochi su temi come la partecipazione politica e la democrazia paritaria ci trova tutte d'accordo. Ma c'è di più. Ci sono soprattutto lavoro e welfare, la parità salariale e gli aiuti concreti a chi vuole (deve) conciliare lavoro e famiglia, c'è l'educazione delle nuove generazioni – maschi e femmine – ad adulti consapevoli, c'è la lotta al femminicidio che in Italia ha contorni allarmanti e c'è la battaglia, sempre attuale, contro l'immagine degradante che i media danno delle donne. C'è, insomma, ancora tantissimo da fare. Non resta che rimboccarsi le maniche e mettersi al lavoro. Magari tutte insieme, per una volta.

Maria Cristina De Paoli



Quelle: Wikimedia



Dal suffragio universale alle quote Le leggi che ci hanno cambiato la vita

L'emancipazione femminile in Italia è stata una lunga battaglia combattuta legge per legge a partire dal diritto di voto, riconosciuto solo nel **1945** – mentre quello di essere votate fu introdotto addirittura un anno dopo. Nel **1946** – contro ogni previsione – le italiane andarono alle urne in massa per eleggere i 537 deputati e le 21 deputate all'Assemblea Costituente. Le donne parteciparono dunque alla stesura della Costituzione, ci sarebbero voluti però quasi 60 anni perchè i diritti sanciti dalla Carta costituzionale fossero pienamente riconosciuti. Un percorso a ostacoli che, in occasione dell'8 marzo, vogliamo ripercorrere insieme:

Usare il proprio cognome? Per una moglie italiana era impossibile fino al **1975**, anno in cui con la riforma del diritto di famiglia si stabilisce quella parità tra i coniugi che la Costituzione aveva già statuito. Intraprendere la carriera di magistrato? Niente da fare fino al **1963** quando alle donne viene finalmente concesso il libero accesso a tutte le professioni e agli impieghi pubblici. Fatta eccezione per Polizia, Guardia di Finanza e Forze Armate. Le italiane dovranno attendere rispettivamente il **1981** per essere ammesse in Polizia e il **1999** per poter svolgere il servizio militare volontario. Più facile, invece, essere condannate per tradimento, visto che l'adulterio (femminile) cessa di essere un reato solo nel **1968**. Mentre ci vorranno altri 13 anni (fino al **1981**) per cancellare dal diritto penale un altro retaggio arcaico, il „delitto d'onore“ che riconosceva le attenuanti per gli omicidi consumati in ambito familiare.

Ma procediamo per ordine cronologico: Fino al **1950** le donne e le mamme lavoratrici italiane sono prive di qualsiasi tutela. È di quell'anno, infatti, la legge che vieta il licenziamento fino al primo anno d'età del bambino e introduce il trattamento economico dopo il parto. Nel **1956** arriva la legge sulla parità retributiva tra uomo e donna, mentre nel **1963** si dichiarano nulle le cosiddette „clausole di nubilito“ nei contratti di lavoro. Importanti in questa direzione, anche le leggi che istituiscono la scuola materna e gli asili nido (**1971**), la parità tra padri e madri nei congedi parentali (**1983**) o l'indennità di maternità per le lavoratrici autonome (**1987**) e per quelle disoccupate (**1998**).



Sono rispettivamente del **1970** e **1978** le due leggi più discusse – divorzio e aborto. Poi ci sono le leggi per fermare la violenza: quella del **1996**, quando finalmente la violenza sessuale diventa reato contro la persona e non contro la moralità pubblica; e quella del **2009** che introduce il reato di stalking, per arrivare a quella contro il femminicidio approvata nel **2013**. Per giungere, infine, alle tanto discusse quote che introducono un'adeguata rappresentanza femminile sia nei cda delle società quotate in borsa (la legge è del luglio **2011**) che nelle liste di candidati per le elezioni locali (**2012**).

A 30 anni dalla morte di Andreina Emeri

Lo scorso 1. febbraio Andreina Ardizzone Emeri avrebbe compiuto 79 anni mentre a luglio ricorre il 30° anniversario della su morte, improvvisa, a Capo Nord in Norvegia. Motivo in più per ricordare questa donna, avvocatessa, politica ed esponente di spicco del movimento femminista



Quelle: Frauenarchiv Bozen, Bestand Andreina Emeri.

locale. Intorno alla sua figura ruotano molte delle più importanti iniziative a favore dei diritti delle donne in Alto Adige. Nel 1971 fu tra le fondatrici del gruppo „Alessandra Kollontaj“. Per anni il collettivo

tenne le sue riunioni settimanali proprio a casa Emeri. Da questa esperienza scaturì, nel 1973, il consultorio AIED (Associazione Italiana per l'Educazione Demografica), di cui Andreina Emeri divenne presidente e rappresentante nazionale. La sezione bolzanina dell'AIED è oggi intitolata proprio a lei. A partire dal 1983 Andreina Emeri si impegnò anche in politica e lo fece in prima persona, candidandosi a fianco di Alexander Langer e Arnold Tribus alle provinciali con la „Lista Alternativa per l'Altro Sudtirolo“. Venne eletta. Laureata in giurisprudenza, sposata con l'avvocato bolzanino Claudio Emeri e madre di quattro figli, Andreina Ardizzone Emeri fu una delle prime avvocate altoatesine. La sua attività professionale fu segnata da un forte impegno sociale. Si dedicò in modo particolare al diritto di famiglia e del lavoro e fu rappresentante legale di sindacati e associazioni. Nell'ambito del consultorio AIED mise a disposizione la sua competenza, fornendo consulenze legali gratuite alle utenti del centro.

èlès Ladines go gana go!

gana, la rivista dl'èiles dl'Elpes y delà dl'Elpes ie s'en tlo te si edizion digitela cun cuntribuc te duta la ruje-nedes – dantaldut per ladin, ma nce per tudësch, talian, nglëisc, rus y ce lingaz che ulëis – ajache vo sëis chëles che mët a despusizion chisc cuntribuc: stories urigineles, nuviteies curiëuses, articuli nteressanc, poesies ma nce fotografies, lëures artistics y artejanei.

Te si forma nueva ie gana plu da vivanda y frëscia che mei. Cun si presënza tla rë uel la redazion mené inant la rivista – che ie unida ora per cin ani, dal 2007 al 2012, cater iedesc al ann (de ndut fovel 21 numeri!) – te n guant nuef, plu atuel, jëunn y dantaldut mo plu daviert a d'autra realteies.

I argumënc ne se mancia nia, ajache uni tematica ie nce na tematica feminila. A chësta moda nvions nosta culaboradëures afeziunedes y lezitën-tes a scrì inant per gana y la nuevas a purvé y ti la vaghé. I fins che àn tl scumenciamënt ne se à nia mudà: gana uel adresé mutans y èiles de uni età, pruvienzen geografica y linguistica. La grupa de radazion de gana se proa a crië n dialogh cun si culaboradëures y letëures y n raport interatif cun chi che scrij, liej, cumëda, tradujea y fotografea y la nviëia dutes a tò la parola per parti si esperienzes y cunescënzes ti ciamps defrënc dla vita y dl savëi. gana magazine mutivea dantaldut la plu jëunes a purté a esprescion si ududa dl mond. Al fat che la capaziteies dl'èiles resta for mo massa suvënz scundudes, desmincedes y desprijedes ulons jì de contra.

Quelle: ganamagazine

Per cie che reverda l ladin ulons jì sëura i cunfins dla valedes ora per purté pro che les ruve plu daujin. Perchël ne vëniel nia mé azetà duc i idioms ladins (l gherdëina, l badiot, l fascian, l fedom y l ampezan),



I rumanc y I friulan sciche nce la sperimentazions defrëntes de viers de n lingaz standardisà, ma si adurvanza te nosta revista vën ncurajeda, sustenida y cureda redazionalmënter. Oradechël se giaurions nce al'autra rujenedes de nosta provinzia y se ncunferton a publiché cuntribuc de autores de rujeneda tudëscia, taliana, ngleja y.n.i.

la nfurmazions sun nosta manifestazions y ativiteies. Se ncunferton sun vosta culaborazion y sun la vita nueva dla gana magazine.

La presentazion de gana magazine ie ai 5 de merz 2015, dala 17.00 tl "salon dla seniëures" tla Laurin Bar, Hotel Laurin a Bulsan.



go **gana** go

Ve nvion nsci a purté pro al suzes de gana mandan ite vosc cuntribuc. gana ie nasciuda per pascion y amor per la cultura. Pervia che son na lia ulentera che ne ie nia tla cundizions economiches de paië no nosc lëur y no vosc cuntribuc ie nce vosta culaborazion da ntënder zënza paiamënt. Chësc nes displej, perchël cialerons de pudëi cun l tēmp almanco paië n onorar simbolic.

L prim var per diventé culaboradëures de gana magazine online ie chël de diventé "amica de gana" paian ite 10 euro sun la plata www.ganamagazine.it. Coche "amica de gana" puderëis ciarië ju i pdfs dla ganes de papier (tan inant che i ie mo da garat), i articuli ntieres plu lonc y oradechël giaperëis debant i numeri dla revista che unirà mo uni tant ora sun papier y i numeri de gana che ie unic ora nchin sën y che ve mancia te vosta culezion, y oradechël giaperëis duta

gana > auch auf Deutsch anche in italiano

gana, die neue Frauenzeitschrift für Frauen in den Alpen und darüber hinaus. Jetzt in der neuen Online-Ausgabe mit Beiträgen in allen Sprachen: Ladinisch, Italienisch, Deutsch, Englisch, Russisch ... Originelle Geschichten, kuriose Neuigkeiten, interessante Aufsätze. Sieh dir die neue gana an! www.ganamagazine.it

gana, la nuova rivista femminile delle donne delle Alpi e oltre le Alpi. Ora nella nuova edizione online con contributi in tutte le lingue: ladino, italiano, tedesco, inglese, russo ... Storie originali, notizie curiose e articoli interessanti. Sfoglia la nuova gana! www.ganamagazine.it

Frauenstimmen

„Ich bin Feministin/Sono femminista.“



Ich bin eine Feministin der ersten Stunde – und wie es so schön heißt: Einmal Feministin, immer Feministin. Damals, zu Beginn der Siebziger Jahre war es für politisch interessierte junge Frauen fast ein Gebot, bei dieser Bewegung mit dabei zu sein. Schließlich gab es auch genug zu tun. In Bozen haben wir damals mit Frauen wie Andreina Emeri und Luisa Gnechi die Gruppe Kollontaj aufgebaut, haben für unsere Rechte und für unsere Selbstbestimmung gekämpft. Das war auch auf privater Ebene eine intensive und schöne Erfahrung. Weg vom braven Mädchen, dass sich die Schwiegermütter damals erwartet haben, hin zu eigenen Meinungen und Engagement, zur Kraft, sich für die eigenen Überzeugungen einzusetzen und sie durchzusetzen. Es hat zwar immer wieder Momente in meinem Leben gegeben, in denen ich den kurzen Impuls hatte: Warum nicht einfach nur Ehefrau, Mama, Oma zu sein, Männer für mich sorgen zu lassen, das zu tun, was von der Gesellschaft auf Anhieb gebilligt wird. Doch nach all den Jahrzehnten, in denen es immer wieder notwendig war, sich von Neuem und auf unterschiedliche Arten für Frauenrechte einzubringen, kann ich wirklich sagen: Es hat sich gelohnt.

Tila Mair,
Landessekretärin des SGB/Cisl

Sono femminista perché nei libri dei bambini la mamma ha grembiule e zuppiera e il papà, giornale e occhiali. Perché una bambina ha scritto alla Lego affinché i personaggi femminili potessero fare cose interessanti come i maschi e non andare solo dal parrucchiere. Perché il World Economic Forum dice che l'Italia raggiungerà le pari opportunità nel 2095 e io ho fretta. Perché in 69 anni di Repubblica non abbiamo avuto una Presidente del Consiglio e una della Repubblica. Perché le donne sono così invisibili, che “donna Presidente della Repubblica” ci fa venire in mente sempre i soliti due nomi, Rita Levi Montalcini che è morta ed Emma Bonino. Perché nessuno sapeva chi fossero Samantha Cristoforetti finché non è andata nello spazio e Fabiola Gianotti finché non ha diretto il CERN. Perché sui bagni delle donne c'è il cartello “handicap” e “fasciatoio” e la cura del più debole è cosa da donne, per default. Perché non voglio essere uguale a un uomo, ma essere apprezzata nonostante le differenze. Perché quando si parla di democrazia paritaria si agitano tutti per le quote rosa (limitative), ma nessuno per le quote celesti (invasive). E si fa prima a mettere una donna dove si governa, per cambiare la cultura patriarcale, che ad aspettare che la cultura cambi. Perché non dobbiamo negarci il femminile nella declinazione dei ruoli apicali e SindacA si deve dire con orgoglio. Yes, I am a feminist. No, I don't hate men.



Nadia Mazzardis Lucich,
presidente del comitato
Se non ora, quando? Es ist Zeit! – Alto Adige/Südtirol



Solange Frauen und Mädchen ihre „Mitschuld“ an einem sexuellen Übergriff verteidigen müssen, solange der „Equal pay day“ nicht auf den 1. Jänner um 0,00 Uhr fällt, solange ein Mädchen in der Gestaltung ihrer Freizeit eingeschränkt ist, „weil ihr ja was passieren könnte“, solange Frauen „Schlam-

pen“ und Männer „echte Kerle“ sind, wenn sie in ihrem Leben mehrere Sexualpartner vorzuweisen haben, solange Mütter ein schlechtes Gewissen haben müssen, wenn ihnen auch ihre Karriere wichtig ist - solange werde ich nicht still sein und immer wieder meine Stimme erheben, um auf diese und weitere Ungerechtigkeiten hinzuweisen. Ich bin ungemütlich, ich bin laut, ich bin eigenständig – ich bin Feministin.

Julia Psenner,
Sozialpädagogin und Jugendarbeiterin

Ich bin Feministin, weil ich daran glaube, dass allen Menschen gleiche Rechte und Chancen zustehen, dass Frauen genauso Großes erreichen können und wollen, wenn sie nur die Möglichkeit dazu haben. Ob Männer



oder Frauen diese Chancen verstärkt wahrnehmen, obliegt ihrer eigenen Entscheidung - die Frage ist, wie selbstbestimmt sie diese treffen. In der Theorie haben wir die Gleichberechtigung vielleicht schon erreicht, in der Praxis fehlt es noch an vielem: Das Wort einer Frau hat nicht dasselbe Gewicht wie das eines Mannes. Die Beobachtung einer Gruppendiskussion reicht oft schon aus: Wer meldet sich zu Wort? Wer bezieht sich auf wen? Wer sind unsere Vorbilder? Wir brauchen Feminismus, damit Frauen ernst genommen werden - in dem, was sie tun, in dem, was sie können und nicht zuletzt auch in dem, was sie sagen.

Marita Gasteiger,
Studentin



Sono femminista perchè nella nostra società continuano a (r)esistere forti squilibri tra donne e uomini – soprattutto in ambito professionale, ma anche in ambito familiare. E fino a quando ci saranno queste differenze, non sarà possibile uno sviluppo equilibrato. Solo la parità tra i generi può garantire l'armonia.

Alessandra Spada,
storica e presidente
dell'Archivio storico delle donne di Bolzano

Frauensache

Initiativen, Projekte und Events
im Sinne der Chancengleichheit



Was macht der Beirat für Chancengleichheit, welche Projekte finanziert und fördert er?



Quelle: LPA/jw

Netzwerktreffen zur Stärkung von Familien

Über 70 Teilnehmerinnen wurden beim ersten Netzwerktreffen gezählt, das Familienlandesrätin Waltraud Deeg Ende Jänner zur Erarbeitung eines Präventionskonzepts zur Stärkung von Südtirols Familien einberufen hatte. Der Gedanke dahinter? Eltern sollen frühzeitig und nachhaltig gestärkt werden, um Herausforderungen gut bewältigen und das gesunde Aufwachsen der Kinder sichern zu können. Wie dies in so unterschiedlichen Situationen wie der Zeit der Schwangerschaft und den ersten drei Lebensjahren des Kindes, der Pubertät oder in Trennungs- oder Scheidungssituationen gelingen kann, wird

nun in einer interdisziplinären Zusammenarbeit verschiedenster Expertinnen und Vertreterinnen des Landes erarbeitet. Für den Landesbeirat für Chancengleichheit mit dabei ist Josefa Brugger von der Südtiroler Plattform für Alleinerziehende.



Quelle: Frauenbüro

Kinder- und Jugendanwältin beim Landesbeirat

Seit vergangenem April ist Paula Maria Ladstätter Südtirols Kinder- und Jugendanwältin. Ende November nahm sie auf Einladung des Landesbeirates für Chancengleichheit an einer der monatlichen Sitzungen der Beirats-

frauen teil. Im Mittelpunkt standen dabei ein gegenseitiges Kennenlernen und der Erfahrungsaustausch. Darüber hinaus berichtete Ladstätter im Rahmen des Besuchs über ihre Tätigkeit als Kinder- und Jugendanwältin.

Familienvertreterinnen an einem Tisch

Familienthemen und Familienanliegen standen auch bei einem weiteren Treffen mit Landesrätin Waltraud Deeg im Mittelpunkt, an dem Beiratspräsidentin Ulrike Oberhammer teilnahm. Die Familienlandesrätin hatte im Jänner Vertreterinnen verschiedener Beiräte und Gremien aus ihrem Bereich eingeladen, um sich zukünftig besser zu vernetzen und Informationen auszutauschen. Ob



Quelle: LPA

Familienbeirat, Landesbeirat für Chancengleichheit oder Landesschulrat: Die Landesrätin bekräftigte, dass es ihr wichtig sei, „möglichst viele dieser Vertretungen in die familienpolitische Arbeit einzubinden“. Aus diesem Grund sei auch der Familienbeirat von elf auf 19 Mitglieder vergrößert worden. Deeg erinnerte daran, dass alle Mitglieder des Familienbeirates direkte Ansprechpersonen für Familien seien; von deren Vernetzung nach außen erwarte sie sich wertvolle Impulse für die familienpolitische Arbeit.

Mitmischen bei der Direkten Demokratie

Auch bei der direkten Demokratie mischen die Frauen des Landesbeirates für Chancengleichheit mit. Nach der Tour auf Landesebene, bei der die gesamte Bevölkerung in den Erarbeitungsprozess eines neuen Gesetzes zur Bürgerbeteiligung miteinbezogen wurde, sind nun Verbände und Vereine zur Mitarbeit aufgerufen. Ein Appell, dem zur Verwunderung so mancher Landtagsabgeordneten zahlreich nachgekommen wurde. Der Landesbeirat wurde beim Informationstreffen kurz vor Weihnachten von Beiratsfrau Anna Rastner vertreten. Sie wird in den kommenden vier Treffen aktiv an der Analyse bisheriger Probleme und Widerstände sowie der Erarbeitung von neuen Ansätzen und Vorschlägen zur Direkten Demokratie beteiligt sein – und ist bereits sehr auf das Resultat gespannt. Mit dabei beim Projekt ist auch die Vizepräsidentin des Beirates Franca Toffol.



Neues Gesicht im Frauenbüro

Seit Mitte Januar verstärkt Valentina Andreis das Team des Frauenbüros des Landes. Die 32-jährige Lananerin hat in Innsbruck Politikwissenschaften und Russisch studiert. Bislang arbeitete sie in der Abteilung Europa der Landesverwaltung. Im Frauenbüro ist Valentina Andreis vor allem für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zuständig und wird sich unter anderem aktiv in die eeres einbringen.





Shirin Ebadi: Wiedersehen macht Freude

Sie ist vielen Südtirolerinnen bereits eine Freundin oder zumindest ein vertrautes Gesicht geworden: Nobelpreisträgerin Shirin Ebadi. Nach einem Treffen im Jahr 2010 hatten die Mitglieder des Landesbeirats für Chancengleichheit im Dezember erneut die Gelegenheit, mit der iranischen Anwältin und Menschenrechtsaktivistin zusammenzutreffen. An der Begegnung im Bozner Hotel Laurin nahmen Vertreterinnen des Landesbeirates und des Frauenbüros sowie Gleichstellungs- rätin Michela Morandini teil. Die Friedensnobelpreisträgerin erzählte anhand von eindrucksvollen Geschichten über ihr Leben, die Situation der Frauen in ihrem Heimatland Iran und von Erfahrungen auf ihren zahlreichen Reisen. Im Gegenzug schilderten ihr die Südtirolerinnen, wie es hierzulande aktuell um die Lage der Frauen bestellt ist. Thema war dabei auch das Leben von Immigrantinnen in Südtirol.



Quelle: Frauenbüro



WAVE - Netzwerk gegen Gewalt

Mit dabei war der Landesbeirat für Chancengleichheit über Beiratsfrau Helga Innerhofer bei der 16. WAVE-Konferenz in Wien. „Women Against Violence Europe“ nennt sich das vor 20 Jahren gegründete feministische Netzwerk, das sich der gemeinsamen Präventionsarbeit gegen Gewalt an Frauen und deren Kindern sowie der Unterstützung und dem Ausbau von Interventionsmaßnahmen verschrieben hat. Seine Basis sind Frauenorganisationen und -gruppen aus 46 Ländern; allein an der Konferenz in Wien nahmen 300 Frauen teil, darunter auch

die UN-Sonderberichterstatterin für Gewalt an Frauen Rashida Manjoo, die auf die weltweite Verletzung der Frauen-Menschenrechte einging.

Einer der Schwerpunkte der letzten WAVE-Konferenz waren die unterschiedlichen nationalen Gesetzesbestimmungen in Europa sowie die Bedeutung und Umsetzung der Istanbul-Konvention. In Workshops wurden Themen wie die Notwendigkeit europäischer Standards der Frauenhausdienste, die Folgen der miterlebten Gewalt für Kinder oder der Stand der Täterarbeit behandelt.



Schweigemarsch gegen Gewalt



Ein Statement gegen Gewalt – und das ohne Worte: Abgegeben haben es die SVP-Frauen des Bezirks Bozen. Sie zogen am 25. November, dem Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen, schweigend und mit Kerzen in der Hand durch die Landeshaupt-

stadt. Organisiert wurde die Initiative von der Terlaner Gemeinderätin Edith Weinreich Mair.

Danke, Ida!

Sie ist seit vielen Jahren das Gesicht der Südtiroler Alleinerzieherinnen. Nun wurde Ida Lanbacher auch in ihrem Amt als Präsidentin der europäischen Vereinigung von Alleinerziehervereinigungen „ENoS“ bestätigt. Für die Präsidentin des Landesbeirates Ulrike Oberhammer und ihre Stellvertreterin Franca Toffol nicht nur Anlass, Lanbacher herzlich zur Wiederwahl zu gratulieren. Sie nutzen die Gelegenheit auch, um der langjährigen Beiratsfrau für ihren wertvollen Einsatz im Land zu danken: „Ida Lanbacher setzt sich bereits seit vielen Jahren stark für die Belange der Alleinerziehenden ein und hat vieles bewegen können.“

Neue Vertreterinnen im Audit-Rat

Das Thema Vereinbarkeit ist in Südtirol stark mit dem Audit „familieundberuf“ verbunden. Welche lokalen Richtlinien und Instrumente für familienfreundliche Betriebe gelten, ist eine der Aufgaben des Audit-Rats, der aus Vertreterinnen der Provinz, der Sozialpartnerinnen sowie des Landesbeirates für Chancengleichheit und der Gleichstellungsräten besetzt ist. Für den Landesbeirat haben diese Aufgabe nun Laura Senesi (effektives Mitglied, im Bild links) und Monica Murari (Ersatzmitglied) übernommen.



Ausgezeichnete Diplomarbeiten

Südtirols Frauenbewegung, die Geschlechterverhältnisse und Schmerzen: Damit befassen sich die Diplomarbeiten, die heuer mit dem Förderpreis zur Chancengleichheit ausgezeichnet wurden.



Quelle: Frauenbüro

Andrea Urthaler, Elisa Oberhammer und Julia Ganterer heißen die drei Frauen, die im Februar für ihre Diplomarbeiten mit dem Förderpreis zur Chancengleichheit ausgezeichnet wurden. „Ihr habt euch und die wichtigen Themen der Chancengleichheit wunderbar auf der Bühne der Wissenschaft und hier auf der Bühne vor Publikum vorgestellt“, freute sich Landesrätin Martha Stocker.

Andrea Urthaler hat mit der Diplomarbeit „Die neue Frauenbewegung in Südtirol. Von den Anfängen bis zur Einführung des Beirates für Chancengleichheit“ den mit 3000 Euro dotierten ersten Preis gewonnen. Ihre Arbeit sei umfassend und sprachgruppenübergreifend angelegt und zeige die Wirkungsbereiche engagierter Frauengruppen und Frauen, die Südtirol geprägt haben, auf, sagte Edith Ploner von der Bewertungskommission in der Laudatio. Den mit 2500 Euro dotierten zweiten Preis bekam Julia Ganterer mit der Diplomarbeit „Habitus - Moral - Sozialer Zwang: Der Prozess des Ver- und Erkennens durch die doxische Verschleierung der Geschlechterverhältnisse“. Sie gehe in ihrer Arbeit der Geschlechter-Ungerechtigkeit konsequent nach und arbeite Veränderungsstrategien heraus, unterstrich Helga Innerhofer in der Laudatio. Mit der Diplomarbeit „Der postoperative minimalinvasive gynäkologische Schmerz: Schmerzintensität- und

Wahrnehmung der Sprachgruppen in Südtirol“ hat Elisa Oberhammer den mit 2000 Euro dotierten dritten Preis erhalten. Sie zeige in ihrer Arbeit, wie wichtig individuelle Schmerzbehandlung bei medizinischen Indikationen sei, sagte die Laudatorin Evelin Gruber-Fischnaller.

Insgesamt sind acht sehr unterschiedliche und interessante Arbeiten eingereicht worden, meinte Landesrätin Stocker. Sie alle würden dazu beitragen, Unterschiede zwischen Mann und Frau bewusster wahrzunehmen und auszugleichen. Obwohl die Gleichstellung der Geschlechter gesetzlich verankert sei, gebe es immer noch gravierende Unterschiede, betonte die Präsidentin des Landesbeirates für Chancengleichheit Ulrike Oberhammer. „So verdienen Frauen beispielsweise für die gleiche Arbeit immer noch weniger als Männer; hier besteht Handlungsbedarf“, sagte Oberhammer.

Decido io...

Questionario
per donne al vertice

Violetta Plotegher

Violetta Plotegher é la Vicepresidente del Consiglio Regionale della Regione Trentino-Alto Adige. Nata a Trento 59 anni fa è laureata in medicina e specializzata in ginecologia e ostetricia. Ha lavorato presso diversi Consultori familiari a Bolzano e Trento. Sposata e madre di due figlie vive la politica come impegno civico e di cittadinanza attiva.



Da bambina volevo fare ...

la maestra. Penso soprattutto grazie all'esempio della meravigliosa maestra che ho avuto negli anni di scuola elementare.

Sono arrivata dove sono perché ...

vedo tutto il percorso della mia vita come una ricerca del modo con cui concretizzare amore e senso di responsabilità. Sono ancora in cammino

Il successo per me è ...

non amo molto la parola "successo" perché spesso viene letta come una affermazione individualista. Per me è una gioia di sentirsi parte di un progetto condiviso che migliora le possibilità di vita e genera opportunità anche grazie al nostro impegno.

L'aspetto del mio lavoro che mi piace di più è ...

sempre stato l'incontro con gli altri. Oggi quello che sto vivendo è un "compito" politico e istituzionale non una professione, sono e rimarrò sempre un medico, questo è stato ed è il mio vero lavoro.

La parte più difficile del mio compito ...

consiste nel fare le scelte dopo essermi preparata e aver studiato le soluzioni migliori, cercando comunque di condividere il più possibile le decisioni.

Come donna il potere mi dà la possibilità di ...

essere al servizio del bene comune. Per me il potere è prendere decisioni con autorevolezza esercitando un ruolo di responsabilità, non è avere una posizione di forza.

La peculiarità considerata tipicamente femminile che mi è più utile nel mio lavoro ...

è l'accoglienza e la capacità di empatia, la difesa dei più deboli e la cura della vita in ogni sua manifestazione.

Rispetto ai miei colleghi maschi guadagno ...

in modo eguale, in questo momento ma in passato ho rinunciato ad un guadagno superiore perché ho scelto di dare più tempo alla mia famiglia. Certamente uno dei problemi da affrontare ancora oggi riguarda il mancato riconoscimento economico dei compiti di cura familiare.

Riesco a staccare la spina veramente quando ...

sono in mezzo alla natura, ascolto buona musica, leggo... e soprattutto quando posso crearmi uno spazio, anche di pochi minuti, per meditare e ascoltare cosa mi dice il cuore.

Il mio consiglio per avere successo, ...

è credere che ci sia sempre qualcosa di più grande rispetto al momento presente, per cui qualunque sia il lavoro che si fa oggi, ne troviamo il senso e la motivazione.

Alle ragazze giovani consiglio ...

di avere fiducia nei propri talenti e di coltivarli senza rinunciare ai propri sogni, di vivere con gioia piena la bellezza di essere donne.

La più grande sciocchezza che si racconta delle donne in carriera ...

è che per raggiungere risultati debbano rinunciare alla loro femminilità e al loro mondo di relazioni e affetti.

Il femminile esiste, basta usarlo

Nuova guida „Donne, grammatica e media“

In Italia ci si può chiamare Anna, ma si rimane magistrato, si può portare la gonna (anche in divisa), ma si rimane commissario, si può addirittura essere incinte, e si rimane ministro. „A fronte di un'ascesa in ruoli, carriere, professioni e visibilità delle donne non esiste un'adeguata trasformazione della lingua, che usa ancora il maschile attribuendogli una falsa neutralità.“ Lo scrive Maria Teresa Manuelli, giornalista specializzata in gender diversity nella sua introduzione alla guida „Donne, grammatica e media“.

Il manuale dedicato, soprattutto, ma non solo, a chi usa la lingua come strumento di lavoro, vuole colmare una lacuna – e lo fa riflettendo sul ruolo del linguaggio in una società che cambia, lo fa con una serie di „cattivi“ esempi, ma soprattutto lo fa partendo dalla grammatica. Edita da Gi.U.Li.A (Giornaliste Unite Libere Autonome), la rete che riunisce 800 giornaliste professioniste italiane, la guida si avvale della professionalità di Cecilia Robustelli, docente di Linguistica Italiana all'Università di Modena e Reggio Emilia.

L'autrice riconosce le difficoltà e i dubbi di chi opera nella comunicazione pubblica – „L'ingresso delle forme femminili in linguaggi che hanno sempre avuto protagonisti maschili provoca un terremoto che farebbe traballare la sicurezza linguistica di chiunque.“ – ma non li accetta come scusa. Così come respinge al mittente la convinzione che le „nuove“ parole femminili siano brutte e cacofoniche. „Visto che né la ‚bruttezza‘ né la cacofonia rappresentano dei parametri linguistici, come dimostrano i molti neologismi che entrano ogni anno nella nostra lingua.“ Per Cecilia Robustelli il modo in cui la lingua italiana continua a descrivere le donne è innanzitutto una forma di discrimi-

nazione di genere. „Alla donna non è ancora riconosciuta la piena possibilità di esercitare professioni di prestigio fino a ieri riservate agli uomini“, scrive l'autrice. „Finché si tratta di fare la cassiera o la cameriera, va bene. Ma quando si punta più in alto la situazione cambia. Quindi, ancora oggi, si ‚permette‘ alle donne di svolgere la professione di chirurgo, avvocato, ingegnere, ma in un certo senso, non lo si dice. Si tace il fatto. E il ‚non nominare‘ significa non riconoscere l'esistenza di qualcosa.“

Una parte sostanziale della guida è dedicata alle „proposte operative“, come le definisce Robustelli, cioè a una lista di regole ed esempi per nuove „forme“ femminili. Impariamo quindi che a molte parole maschili in -sore possono corrispondere addirittura due forme femminili: difensore – difensora/difenditrice. Apprendiamo inoltre che il suffisso -essa rende il femminile foneticamente „pesante“ e per questo, ma solo per questo, sono consigliabili altre forme (avvocata invece che avvocatessa), così come la giudice, la vigile, la presidente sono da preferirsi a giudichessa, vigilessa, presidentessa perché, come per tutte le forme in -e e -ente, sono uguali per il maschile e il femminile. Da evitare, infine, l'uso del termine „donna“ preceduto o seguito da un nome o un titolo maschile (gli otto ministri donna del governo Renzi), visto che si tratta di una forma obsoleta. Per riassumere: Usare i termini „avvocata“, „medica“, „chirurga“, „assessora“, „ministra“, dunque, non solo è corretto da un punto di vista grammaticale, come conferma la Presidente onoraria dell'Accademia della Crusca Nicoletta Maraschio, che ha collaborato alla guida, „ma è anche l'unico modo per rispettare l'identità di genere dei soggetti di cui si scrive“.



Das dF-Porträt

Rosmarie Oberhammer



Eine Ärztin aus Berufung mit einem besonderen Herzensanliegen.
Rosmarie Oberhammer im dF-Porträt.

Was sie im Leben einmal machen will, war ihr schon in jungen Jahren klar. „Ich will Medizin studieren“, hatte Rosmarie Oberhammer schon als Mädchen angekündigt. Ein Wunsch, den sie sich trotz Einwänden zur Länge des Studiums und der Belastungen des Berufs nie hat ausreden lassen. Nach dem Studium in Innsbruck und ihrer Facharztausbildung ist die Anästhesistin seit sechs Jahren in der Abteilung Anästhesie des Krankenhauses Bruneck tätig.



Rosmarie Oberhammer im dF-Porträt.

Nachtdienste und durchgearbeitete Wochenenden, große Verantwortung und höchste Konzentration bei der Überwachung von Patientinnen und Patienten oder ihren Einsätzen als Notärztin fordern ihre ganze Kraft. Trotzdem ist Rosmarie Oberhammer ihr Beruf bis heute Berufung geblieben. Auch weil es ihr gelingt, ihre Batterien immer wieder in der Natur und ihren geliebten Bergen aufzuladen.

Ein besonderes Herzensanliegen ist der Pustererin der Themenbereich, der diesmal die gesamte dF-Ausgabe bestimmt: die Gendermedizin. In ihrer täglichen Arbeit kann sie die Erkenntnisse anwenden, die seit den Neunziger Jahren zu den Unterschieden zwischen Frauen und Männern bei Krankheiten und Reaktionen auf Therapien gewonnen werden.

dF versäumt?

Kein Problem. In der Mediathek der Homepage des Beirates für Chancengleichheit und des Frauenbüros (www.provinz.bz.it/chancengleichheit/themen/532.asp) finden Sie die letzten Folgen des Frauenmagazins auf Rai Südtirol.

Weitere Themen der Ausgabe vom 9. November:

Schwerpunkt Gendermedizin:

In Zusammenarbeit mit der Abteilung Gesundheitswesen geht diese dF-Spezialausgabe auf die vor allem für Frauen hochinteressante neue Forschungsdisziplin Gendermedizin ein.

Mit Berichten aus der Frauenambulanz Innsbruck und vom 2. Südtiroler Symposium Frauengesundheit zum Thema Schmerz. In dF-Info wird das Buch „Badanti – Pflegen in der Fremde“ von Annemarie Profanter vorgestellt.

Sei servita

Das Bild der Frau in den Medien

Ma si può

Siamo nel 2015 e ci tocca ancora leggere certe cose. Ma si sa: Quando mancano le idee, la volgarità è sempre in agguato. Quello che continuiamo a non capire è se giochi di parole equivoci e messaggi ammiccanti facciano veramente vendere di più. Oppure se semplicemente il livello generale sia talmente basso, che certe frasi e certi atteggiamenti sembrano del tutto normali. Cosa molto più grave, perchè i messaggi che suggeriscono, incitano o non combattono il ricorso alla violenza, alla discriminazione, all'offesa delle donne sono i campanelli d'allarme di una deriva crescente che ci minaccia tutte.



Auch nicht besser

In einer eres-Ausgabe, in der sprachlich die weibliche Form dominiert, müssen wir doch auch auf dieser Seite mal den Spieß umdrehen. Auch weil die Kombination aus seichten Wortspielen und (halb) nackten Körpern in männlicher Form ohnehin so selten zu finden ist. Und was bringt uns dieses harmlose Beispiel von Sexismus? Bestenfalls einen Lachkrampf – und eine noch klarere Einsicht, wie lächerlich und fantasielos eine solche Art von Werbung einfach ist.



Panorama

International

Una donna al vertice dell'Opec



Alison-Madueke

La ministra nigeriana delle risorse petrolifere Diezani Alison-Madueke è la prima donna nominata Presidente di turno dell'Opec, Organizzazione dei Paesi esportatori di petrolio. Non era mai successo dalla

fondazione dell'associazione nel 1960. Una nomina che arriva in un momento difficile per l'Opec con il prezzo del petrolio a picco. Colpa anche dell'immobilismo dell'organizzazione.

Indien startet Mädchenkampagne

Die indische Regierung hat eine neue Kampagne zur Rettung und Ausbildung von Mädchen gestartet. Auf dem



Subkontinent werden jedes Jahr Hunderttausende weibliche Föten abgetrieben. Außerdem sterben viele kleine Mäd-

chen, weil sie weniger zu essen bekommen und seltener zum Arzt gehen dürfen als Buben.

„Wir sind es nicht wert, Bürger des 21. Jahrhundert genannt zu werden“, sagte Indiens Premier Narendra Modi zum Auftakt der Kampagne. „Es ist, als wären wir aus dem 18. Jahrhundert, als die Mädchen direkt nach der Geburt getötet wurden. Wir sind sogar noch schlimmer, da wir ihnen noch nicht einmal erlauben, geboren zu werden, sondern sie noch im Bauch der Mutter umbringen.“ Das Programm trägt den Titel „Beti Bachao, Beti Padhao“, also „Rettet das Mädchen, bildet das Mädchen aus“. Indische Mädchen brechen viel häufiger die Schule ab als Burschen.

Il terzo genere

La copertina del settimanale Time dedicata all'attrice transessuale Laverne Cox, la notizia che l'amministratrice delegata più pagata degli Stati Uniti, Martine Rothblatt, è una donna trans, il clamoroso successo ai Golden Globe di „Transparent“, serie che racconta la transazione di un attempato padre di famiglia, il Presidente Obama che nel discorso alla nazione cita anche i transgender: nel 2014 l'America e il mondo hanno „scoperto“ le persone trans.

L'Università del Vermont è andata addirittura oltre, riconoscendo a una sua matricola che rivendica di appartenere a un terzo genere neutrale l'uso ufficiale del pronome „they“, cioè loro. Sono circa un centinaio le università americane che permettono agli studenti di scegliere il genere e il nome che li definisce meglio, anche se non è quello scritto sui documenti. Anche gli atenei di Urbino, Torino, Bologna, Napoli e Padova prevedono un doppio libretto, ma solo per gli studenti in attesa di cambiare sesso.



Erste Bischöfin in anglikanischer Kirche

Nach Ländern wie Wales, Kanada, Australien und den USA hat nun auch Englands anglikanische Kirche ihre erste Bischöfin. Die 48-jährige Libby Lane empfing die Weihe Ende Jänner vor 2000 Gläubigen in der Kathedrale von York. Die Mutter zweier Kinder, bekennende Anhängerin des Fußballklubs Manchester United und Hobby-Saxofonistin, wurde 1994 als eine der ersten Frauen in England

Panorama

zur Priesterin geweiht. Frauen steht in der anglikanischen Kirche das Priesterinnenamt bereits seit den Neunziger Jahren offen. Nach langem Widerstand wurde ihnen im vergangenen Jahr mit einer historischen Reform auch der Zugang zum Bischöfinnenamt ermöglicht.

National

Samantha nello spazio

Ha salutato il neopresidente della Repubblica con un'immagine di un'Italia magicamente illuminata, mentre ai trentini ha regalato una spettacolare fotografia del Lago di Garda visto dallo spazio, twitta ogni fine settimana con Fabio Fazio durante il programma Che tempo che fa,



dimostrandosi tanto colta quanto simpatica: Da quando è decollata il 23 novembre scorso dal Kazachstan per raggiungere la Stazione spaziale internazionale, dove rimarrà per sei mesi, Samantha Cristoforetti è diventata una star. Nata a Milano, ma di origini trentine e

cresciuta a Malè, Cristoforetti ha 34 anni. La prima astronauta italiana ha studiato ingegneria, è pilota militare e capitana dell'aeronautica.

Le donne e la Chiesa

Si è tenuta a Roma a inizio febbraio l'Assemblea plenaria del Pontificio consiglio della Cultura voluta dal cardinale Gianfranco Ravasi e dedicata al tema: „Cultura al femminile tra uguaglianza e differenza“. Un'iniziativa coerente con i molti segnali lanciati da Papa Francesco. Dall'inizio del suo pontificato Bergoglio ha più volte sollecitato l'attenzione sul ruolo della donna fuori e dentro la Chiesa. Anche di

recente il Papa è tornato ad auspicare la presenza delle donne „nei luoghi dove si decide“, indicando, tra l'altro, la via di una genitorialità, di una maternità e di una paternità responsabili.

La moda non fa (più) differenza

Il fenomeno della moda senza genere è in forte ascesa. Lo si è visto chiaramente alla recente edizione di Pitti Uomo a Firenze. E lo ha dimostrato più che mai anche l'ultima sfilata maschile di Gucci che ha mandato in passerella anche delle modelle vestite da uomo, scatenando tra il pubblico una sorta di gioco di società per cercare di capire a quale genere – maschile o femminile – appartenessero le esili e delicate creature che hanno presentato la nuova collezione.

Lokal

Südtirols erste Feuerwehrkommandantin



Dolomiten

Irgendwann wird der Begriff „Männerhochburg“ wohl verräumt werden müssen. Eine der vielen Pionierinnen, die dazu beigetragen haben wird, ist Evi Thöni Fabi. Sie wurde im Februar in Burgeis zur ersten Feuerwehrkommandantin des Landes gewählt. So unaufgeregt die frischgebackene Kommandantin selbst ihre Wahl sah – „ich bin seit vielen Jahren bei der Feuerwehr von Burgeis dabei und habe

BURGEIS. Frauen bei der Feuerwehr gibt es mittlerweile schon einige in ganz Südtirol. Eine Frau an der Spitze einer Einheit gab es bisher aber noch nicht. Das hat sich nun geändert. In Burgeis wurde am Sonntag Evi Thöni Fabi (im Bild) zur Kommandantin gewählt – mit 22 Stimmen von 24 Anwesenden, zwei Mitglieder enthielten sich der Stimme. Thöni Fabi sieht ihre Wahl ganz unaufgeregt. Sie ist schon seit vielen Jahren Mitglied der Feuerwehr und war in den letzten vergangenen Jahren Schriftführerin gewesen. Sie hätte aber durchaus gerne mehr Frauen in den Südtiroler Weibern.

mich nie gescheut, bei den vielen anfallenden Arbeiten anzupacken –, so begeistert die Reaktionen rundum. Die Tageszeitung Dolomiten widmete Thöni Fabi gar ihren Aufmacher. SVP-Landesfrauenreferentin und Kammerabgeordnete Renate Gebhard unterstrich, dass in den Südtiroler Feuerwehren bis heute oftmals nicht einmal Frauen aufgenommen würden. „Als erste Frau an der Spitze einer Freiwilligen Feuerwehr nimmt die Burgeiserin gerade durch ihre neue Führungsrolle in einer Männerdomäne eine Vorbildfunktion ein“, freute sich Gebhard.

Più donne negli uffici provinciali

Dei 12.191 dipendenti provinciali altoatesini, 8.305 sono donne (68,1%) e 3.886 uomini (31,9%), lo ha reso noto l'ASTAT in una sua recente pubblicazione. Secondo l'Istituto di statistica le donne sono la maggioranza in quasi tutte le qualifiche funzionali. Fatta eccezione per i vertici, dove la presenza femminile si ferma al 29,2%, e per alcuni particolari profili professionali tradizionalmente



Quelle: LPA Archiv

maschili (6,9%). Tra le donne risulta interessante anche l'alta percentuale di occupate part-time. La quota è del 51,9%. Inoltre, questa percentuale varia molto a seconda della classe di età. La più alta, il 54,9%, si può riscontrare

tra le donne con meno di 30 anni, mentre tra le donne fra i 30 e i 44 anni è del 50,9% e del 52,5% tra quelle con più di 45 anni.

Wenn Väter nicht zahlen

Die Krise führt auch zu einer konstanten Steigerung von Scheidungsvätern, die keinen Cent an Unterhalt für ihre Familie zahlen. Rund 50 bis 60 Frauen pro Jahr stellen deshalb beim Land einen Antrag um Unterhaltsvorschuss; vor sieben Jahren lag der Durchschnitt noch bei 30 bis 40 Anträgen pro Jahr. Bereits zwischen 2012 und 2013 stiegen die Ausgaben des Landes für den Unterhaltsvorschuss von 1,9 auf 2,1 Millionen Euro. Ein Antrag auf Unterhaltsvorschuss führt automatisch zu einer Meldung an die Staatsanwaltschaft, da sich säumige Elternteile wegen unterlassener Unterhaltspflicht strafbar machen. Im Fall einer Verurteilung steht darauf bis zu ein Jahr Haft. Laut Carlo Busato, Präsident der Strafsektion am Bozner Landesgericht, haben sich zuletzt jene Fälle gehäuft, in denen Männer schlichtweg außer Stande sind, den Unterhalt zu zahlen – sei es aufgrund eines Arbeitsplatzverlustes oder einer Krankheit. In diesen Fällen enden die Verfahren meist mit einem Freispruch.

Mutilazioni genitali anche in Alto Adige

Lo ha confermato in occasione della Giornata contro le mutilazioni genitali femminili l'Assessora provinciale Martha Stocker: Anche in Alto Adige si presume vi siano donne che hanno subito l'infibulazione o altre mutilazioni, e ci sono bambine con background migratorio che potrebbero subirle. Non esistono, però, cifre esatte del fenomeno. Secondo le stime dell'Istituto di statistica ASTAT, in Provincia di Bolzano solo una vittima ogni quattro si rivolgerebbe a strutture come, per esempio, le Case delle donne. Proprio per questo è di fondamentale importanza la presenza di tali strutture e l'attivazione di misure di sensibilizzazione e di informazione.

Termine Appuntamenti

Vortragsreihe „Informierte Frauen“ – Vorträge auf Gemeindeebene

Im März ist wieder die Vortragsreihe auf Gemeindeebene „Informierte Frauen – Donne informate“ gestartet. Einen vollständigen Überblick über aktuelle Vorträge, die vom Landesbeirat für Chancengleichheit und dem Frauenbüro in Zusammenarbeit mit verschiedenen lokalen Organisationen durchgeführt werden, gibt der Kalender „Informierte Frauen – Frühjahr 2015“. Er ist online auf der Homepage des Landesbeirates abrufbar (www.provinz.bz.it/chancengleichheit).

Partnerschaft ohne Tauschein – Traum oder Trauma?

Referentin: **Ulrike Oberhammer**, Rechtsanwältin, in Zusammenarbeit mit dem KFS, KVV-Frauen, Ortsbäuerinnen und Jugendzentrum „Zek“ Ehrenburg

13.03.2015, 20 Uhr
Ehrenburg, Grundschule

Genitori e figli: crescere insieme

Relatrice: **Barbara Monti**, insegnante di crescita personale e di meditazione, in collaborazione con il Comune di Merano

25.03.2015, ore 20.30
Merano, Museo delle donne

Tanna: Milva canta Merini

Femmage Alda Merini;
Poesie, biografia, foto

20.03.15, ore 19
Bolzano, Archivio delle Donne,
Piazza Parocchia 16

Selbstvertrauen ist das erste Geheimnis des Erfolges

Referentin: **Sabine Fischer**, Coach und Trainerin für Persönlichkeitsentwicklung, in Zusammenarbeit mit Beirat für Chancengleichheit Gemeinde Montan

15.04.2015, 20 Uhr
Montan, Bibliothek

Siehe, ich mache alles neu!

Wallfahrt der Katholischen Frauenbewegung mit vier Besinnungspunkten und Frauenliturgie in der Kreuzkirche Säben

18.04.2015, 14.30 Uhr
Klausen, Pfarrplatz

Ich kehre nicht nur vor meiner Tür!

Hinsehen, einmischen, Zivilcourage zeigen, Referentin: **Brigitte Foppa**, Erwachsenenbildnerin und Politikerin, in Zusammenarbeit mit der Stadtgemeinde Meran

24.03.2015, 20 Uhr
Meran, Frauenmuseum



Mehr Frauen in Entscheidungspositionen

Branchenübergreifendes Treffen des WIFI für Frauen in der Wirtschaft. Schwerpunktthema des Abends ist die Präsenz von Frauen in Entscheidungspositionen, Verwaltungsräten und Vorständen. Tipps von langjährigen Expertinnen und Experten sowie Erfahrungsberichte von Frauen in Entscheidungspositionen. Die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldungen und genauere Infos beim WIFI www.wifi.bz.it, Tel: 0471/945 507

12.03.2015, Bozen

Sono nata il 21 a primavera
Femmage Alda Merini



Rahmenprogramm zur Sonderausstellung Unsichtbare Heldinnen: Frauenfront im 1. Weltkrieg/ Eroine invisibili – Il fronte femminile durante la Prima Guerra Mondiale

Die Krieg(erin) – La guerra con la A

Poetischer Erzählabend in zwei Sprachen im Rahmen der Sonderausstellung „Unsichtbare Heldinnen – Frauenfront im 1. Weltkrieg“. Geschichten, die von Frauen und ihrer schwierigen Aufgabe im Krieg erzählen. Chiara Visca racconta in italiano Heike Vigl erzählt auf Deutsch und untermalt mit Flöte.

20.03.2015, 20 Uhr

La cucina povera durante la Prima Guerra Mondiale

Gli scolari della scuola professionale per l'economia domestica e agroalimentare Frankenberg/Tesimo conducono attraverso la serata e presentano ricette della cucina povera che si possono anche degustare.

26.03.2015 ore 20 Uhr

Monika Hauser: Sexualisierte Gewaltta- ten als Kriegswaffe

Vortrag der Gründerin von medica mondiale Monika Hauser

08.04.2015



Soldatenmädchen.

Gedichte von Frauen zum Ersten Weltkrieg, mit Selma Mahlknecht und Historiker Kurt Gritsch.

17.04.2015, 20 Uhr

Hof ohne Männer

Frauenalltag im Krieg - Was bedeutete Krieg für die Daheimgebliebenen? Mit **Brigitte Strauß**, Kuratorin und **Gertrud Margesin**, wissenschaftliche Projektmitarbeiterin der Ausstellung im Südt. Landesmuseum für Volkskunde, Dietsheim

23.04.2015, 20 Uhr

Libreria



Un mondo sottosopra

Si intitola Sottosopra la collana edita da EDT Giralangolo che, attraverso i libri illustrati, promuove l'interscambiabilità dei ruoli maschili e femminili. Ed ecco quindi che la nonna guida tranquillamente il trattore, che il piccolo Alberto desidera una bambola, anche se lo prendono in giro, che per una volta è la principessa a salvare il principe dal drago feroce – e non viceversa. La collana si rivolge a lettrici e lettori tra i 3 e gli 8 anni, una fascia d'età, nella quale si giocano in maniera decisiva i processi di identificazione di genere.

editore: Sottosopra Giralangolo (è la sigla editoriale di EDT dedicata ai libri per ragazzi)

titoli: Piccole pesti, Il trattore della nonna, Tito Lupotti, La principessa e il drago, Il grande libro dei mestieri, L'abominevole orsetto delle nevi, Il pianeta stravagante, Una bambola per Alberto
prezzo: 12.00 € (Il grande libro dei mestieri 13,50 €)

„Il femminismo non è morto, il potere è ancora nelle mani degli uomini.“

Erica Jong, scrittrice, poetessa e saggista statunitense.

ères
gratis **abo** gratuito
debann

Jede aktuelle ères-Ausgabe aktuell im Briefkasten?
Das Informationsblatt können Sie **gratis** per Post erhalten!

Immer auf dem Laufenden zum Thema Chancengleichheit sein?
Unser News Abo informiert Sie per E-mail über aktuelle Neuigkeiten!

Schicken Sie uns Ihre Post- und E-mail-Adresse:

Frauenbüro - Dantestraße 11 - 39100 Bozen

Tel. 0471 416950 - frauenbuero@provinz.bz.it

L'edizione attuale dell'ères direttamente a casa?

Può ricevere il foglio informativo **gratuitamente** tramite posta!

Essere sempre aggiornata sulle tematiche delle pari opportunità?

Il servizio News Abo La informa tramite e-mail sulle attuali novità!

Basta inoltrare il proprio indirizzo di posta o e-mail a:

Servizio donna - Via Dante 11 - 39100 Bolzano

Tel. 0471 416950 - serviziodonna@provincia.bz.it

Vigni ediziun atuala de Ères te cassëta dala posta?

Le foliet é da ciafë **debann** tres posta!

Tres ajornà sön le tema dl'avalianza dles oportunitès?

Nosc News Abo Ves informëia tres e-mail sön les novitès plü atuales!

Menesse Osta misciun de posta y Osta e-mail:

Ofize dles Ères - Strada Dante 11 - 39100 Bulsan

Tel. 0471 416950 - frauenbuero@provinz.bz.it

www.provinz.bz.it/chancengleichheit

www.provincia.bz.it/pariopportunita

 www.facebook.com/chancengleichheit.pariopportunita